

Wechsel in der DEAE



Dr. Sabine Plonz

Am 01.10. 2011 hat Dr. Sabine Plonz die Nachfolge von Petra Herre als wissenschaftliche Referentin für familienbezogene Erwachsenenbildung angetreten. Außerdem fällt die Redaktion des forum eb in ihren Aufgabenbereich. Dr. Plonz ist Angestellte des Comenius-Instituts – Ev. Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft e.V. in Münster, das mit der DEAE kooperiert. Dort hat sie auch ihr Büro.

Die 49-jährige Theologin bringt Erfahrungen auf verschiedenen Feldern der kirchlichen Bildungsarbeit mit: So war sie Studienleiterin in der Evangelischen Akademie Iserlohn, leitete die Evangelische Akademie im Saarland und wirkte

als Ökumene-Referentin in Kirchenkreisen. Weltwärts gewandt war ihre Tätigkeit im gesamtdeutschen Evangelischen Missionswerk, wo sie für ökumenische Kooperation und theologischen Dialog mit Lateinamerika und dem südlichen Pazifik zuständig war. Zuletzt war Dr. Plonz als Pfarrerin in Duisburg mit dem Islamdialog und Migrationsfragen betraut.

Die Grundlagen für ihre internationale und interkulturelle Orientierung entstanden in ihrem Studium in Mittelamerika und der anschließenden Dissertation über den Schweizer Theologen Karl Barth und die lateinamerikanische Befreiungstheologie. Das Buch reflektiert exemplarisch die Kontextbezogenheit, Partikularität und Subjektgebundenheit theologischer und ethischer Entwürfe.

Als Wissenschaftlerin ist sie in diesem Sinn kontinuierlich forschend, schreibend und lehrend tätig. Zuletzt als Maria-Göppert-Mayer-Professorin der Universität Oldenburg, wo sie die geschlechterperspektivische Lehre des evangelischen Fachbereichs verstärkte, sowie in einer sozialetischen Forschungsgruppe im Exzellenzcluster Religion und Politik der Universität Münster. Sie untersucht den Wandel des protestantischen Familienbegriffs im Kontext des Wohlfahrtsstaates unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechterverhältnisse. Seit Jahren ist sie auch als Redakteurin in Publikums- und Wissenschaftszeitschriften engagiert. (Red.)

Informationen und Veröffentlichungen auf: www.sabine-plonz.de.

Dr. Sabine Plonz
Comenius-Institut
Schreiberstr. 12
48149 Münster
plonz@comenius.de

Im Gespräch mit Karola Büchel

„Evangelische Erwachsenenbildung eröffnet den Kirchen neue Potenziale“

Karola, ich freue mich, dass wir heute über deine Arbeit in der Evangelischen Erwachsenenbildung sprechen. Du bist Landesgeschäftsführerin der ELAG mit Sitz in Mainz. Wie bist Du zur EEB gekommen?

Als Diplompädagogin arbeite ich seit den 80er Jahren in der Erwachsenenbildung. Angefangen habe ich als Referentin in der EEB in der Melanchthon-Akademie in Köln, damals unter Christina Wohlfahrt, mit den neu entstandenen Frauengesprächskreisen. Die Frauenbildung war mein erster und prägender Zugang zum Feld, dazu schrieb ich auch meine Diplomarbeit. Nach dem Studium bin ich in den Westerwald gezogen und habe dort ein soziokulturelles Zentrum mit aufgebaut. Ich war Mitglied des geschäftsführenden Vorstands und habe den Fachbereich Erwachsenenbildung geleitet. Wir haben ein recht umfangreiches Bildungsprogramm angeboten für die Verbandsgemeinde Altenkirchen und die umliegenden Landkreise. Dann war

ich sieben Jahre Landesgeschäftsführerin der Landesorganisation „anderes lernen“. Sowohl auf der regionalen wie auf der Landesebene gab es vielfältige Kontakte zur EEB, wie zur Landjugendakademie in Altenkirchen und zur Sozialakademie in Friedewald, mit denen ich oft kooperiert habe. Über die Gremienarbeit kannte ich auch die evangelischen Kolleginnen auf Landesebene z. B. Isa Mann oder Volker Herkenhahn.

Auch Rainer Christ wahrscheinlich.

Rainer Christ war sozusagen Kollege. Wir haben u. a. gemeinsam mit den anderen anerkannten Landesorganisationen in Rheinland-Pfalz ein trägerspezifisches Qualitätsmodell für die Weiterbildung entwickelt, das in QVB, das Qualitätsmanagementsystem der DEAE, eingeflossen ist. Als im Juli 2004 bekannt wurde, dass Rainer Christ die ELAG verlassen würde, bewarb ich mich. Es reizte mich, eine andere Organisationskultur kennenzu-

lernen und Neues auszuprobieren. Die Alternative wäre gewesen, meine Freiberuflichkeit als Supervisorin und Gutachterin für ein Qualitätsmanagementverfahren auszubauen.

Wie sah denn Deine Arbeitssituation damals aus?

Ich hatte eine halbe Stelle: die Geschäftsführung bei „anderes lernen“ war auf zwei Stellen verteilt. Als alleinerziehende Mutter kam mir das entgegen. Mit der Freiberuflichkeit hatte ich ein zweites Standbein.

Welche Tätigkeiten hast du freiberuflich ausgeübt?

Kommunikation, Führungskräfte training, Supervision, Qualitätsentwicklung.

Du hast sehr viel Erfahrung in die Evangelische Erwachsenenbildung mitgebracht.

Sicher von der inhaltlichen Seite. Die Einstellung auf die administrati-



ve Schwerpunktsetzung der Landesgeschäftsstelle fiel mir aufgrund meiner starken inhaltlichen und praxisorientierten Ausrichtung nicht ganz leicht. Neu waren die sehr unterschiedlichen Strukturen der drei Landeskirchen: Ich musste mich erst mal in das Ganze reindenken. Zu Beginn standen die administrative Arbeit und das Verbandsmanagement im Vordergrund. Die ELAG ist ein Zusammenschluss der drei Landeskirchen in Rheinland-Pfalz, der Rheinischen, der Pfälzischen und der EKHN. Sie ist in erster Linie eine Service-Einrichtung für ihre Mitglieder: Sie berät und unterstützt sie in allen Fragen der Weiterbildung, vertritt die Evangelische Erwachsenenbildung auf Landesebene, rechnet das Stundenvolumen ab, gibt den Mitgliedern Zuschüsse für ihre Veranstaltungen und gewährleistet deren Qualität entsprechend den gesetzlichen Vorgaben.

2004 wurde in Rheinland-Pfalz vom damaligen Minister Friedhelm Zöllner ein Sachverständigenrat Weiterbildung einberufen, in dem ich als Vertreterin der Evangelischen Landeskirchen und neue ELAG-Geschäftsführerin beteiligt war. Das lag mir schon mehr. Der Sachverständigenrat hat ein Gutachten herausgegeben und Thesen formuliert. Wichtige Thesen, für die auch ich mich eingesetzt

hatte, waren die Gleichrangigkeit allgemeiner Weiterbildung und beruflicher Bildung und die Forderung nach einer besseren Finanzierung der Weiterbildung.

Konntest Du in der Evangelischen Erwachsenenbildung an die Themen- und Programmschwerpunkte deines vorigen Jobs anschließen?

Ja, durchaus. „anderes Lernen“ hat ein ähnliches Bildungsverständnis wie die EEB: Auch hier wird ganzheitlich gearbeitet, der einzelne Mensch und die Gesellschaft stehen im Mittelpunkt. Mir war die allgemeine Weiterbildung immer wichtig: Wenn man Lebenslanges Lernen ernst nehmen will, müssen Angebote jenseits der beruflichen Fortbildung zur Verfügung stehen: Gesellschaftspolitische Bildung, Familienbildung, Gesundheitsbildung, Bildung im Alter, Integrationskurse usw. In der EEB kommt die religiöse und theologische Bildung als Schwerpunkt, ja Ausgangspunkt, hinzu.

Und was waren die Unterschiede zu der vorgängigen Tätigkeit?

Die Evangelische Erwachsenenbildung arbeitet hier in Rheinland-Pfalz ganz überwiegend gemeindebezogen. Das lebensbegleitende Lernen und die religiöse Bildung sind Alleinstellungsmerkmale der

kirchlichen Bildungsträger. Die Kirchengemeinden in Rheinland-Pfalz bieten etwa zwei Drittel der 6500 jährlichen Veranstaltungen der ELAG in den Sachgebieten religiöse Bildung und Familienbildung an. Die Themen und die Angebotsstruktur der landeskirchlichen Arbeitsstellen mit Fortbildungsangeboten für Ehrenamtliche, politischer Bildung, ökologischen Angeboten, Sprach- und Integrationskursen bis hin zu berufsbezogener Bildung erinnern mich eher an mein vorheriges Arbeitsfeld.

Welche Auswirkungen hatte die Arbeit des Sachverständigenbeirats für die allgemeine Weiterbildung. Wie hat sich die Weiterbildung aufgestellt? Gab es da Veränderungen?

Die Thesen des Sachverständigenrats waren eine hervorragende Vorlage für die Forderungen der Weiterbildungsträger in Rheinland-Pfalz an das Land. Zwar ist es uns nicht gelungen, eine deutlich höhere Finanzierung der Allgemeinen Weiterbildung zu erhalten – der gesamte Weiterbildungsetat in Rheinland-Pfalz beträgt ca. 7,5 Millionen Euro – aber die Diskussion um grundsätzliche Themen ist weiter nach vorne gegangen. Besonders in den Bereichen Integration, Migration, Sprachförderung, Alphabetisierung und Grundbildung sind zusätzliche Mittel bereitgestellt worden, ebenso für die gesellschaftspolitische Bildung.

Nochmal ganz kurz zum Thema gemeindebezogene Bildungsarbeit. Kannst du die Beobachtung, die in der Evangelischen Erwachsenenbildung artikuliert wird, teilen, dass die religiöse Bildung eher zurückgeht und dass es schwieriger ist, Angebote religiöser Bildung zu platzieren?

Nein, so deutlich nicht. Ich würde sagen, religiöse Bildung ist nach wie vor der stärkste Bereich in den Gemeinden. Es gibt in unseren Landeskirchen, wie in den anderen auch, seit der Initiative der AMD eine intensive Diskussion um die Glaubenskurse. Es ist allerdings noch nicht so, dass verstärkt Glaubenskurse abgerechnet würden. Möglich, dass das noch kommt.

Aber sind die Glaubenskurse wirklich ein Angebot der öffentlichen Weiterbildung? Geht es da nicht vielmehr um Sozialisation denn um Bildung? Die intendieren doch eine Einübung in religiöse Praktiken und in Glauben, verstehen sich nicht als Diskurse über diese Fragestellungen und Inhalte?

Wir sehen das natürlich auch als Problem! Pragmatisch versuchen wir dem durch eine Vorgabe der Kriterien zu begegnen. Ergebnisoffenheit und offene Ausschreibung sind zwei wesentliche Kriterien. Ich denke, wir müssen in dieser Frage offensiv vorgehen.

Wie gestaltet sich deine Arbeit neben Verbandsmanagement, Administration, bildungspolitischer Vertretung und Serviceleistungen?

Inhaltlich arbeite ich vor allem bei der Durchführung von Fachtagungen oder in Modellprojekten. Erstere plane ich in der Regel gemeinsam mit den KollegInnen aus den landeskirchlichen Einrichtungen. Sie richten sich an die Fachöffentlichkeit oder sind Fortbildungsangebote an unsere hauptamtlichen pädagogischen Fachkräfte, in diesem Jahr zum Thema „Intergenerationelles Lernen“.

Das Steuerungsgremium ist der Vorstand aus den drei Landeskirchen?

Genau. Der Vorstand setzt sich aus drei sogenannten „geborenen Mitgliedern“, den LeiterInnen der EEB der drei Landeskirchen, und drei gewählten Personen zusammen. Und das Gremium ist gegendert! Ich arbeite eng mit dem oder der jeweiligen Vorsitzenden zusammen.

Zum Thema Projektarbeit. Das Land ist hier sehr projektfreudig und auch innovativ. Ich kann mich noch an das Thema Familienzentren erinnern, das sehr früh vorangetrieben wurde, aber auch das Thema Migration und jetzt Alphabetisierung. Wie kannst du dich daran beteiligen oder wie bringst du diese Themen und Programminnovationen sozusagen an Mann und Frau in den Bildungseinrichtungen?

Das ist für mich ein ganz interessantes und spannendes Thema, weil die Landesgeschäftsstelle hier Impulse geben kann. Das Land stellt neben der normalen Regelförderung ungefähr 200.000 Euro im Jahr für Modellprojekte zur Verfügung. Das greife ich auf. Ein interessantes Projekt – auch für die DEAE – war das Projekt Theorie-Praxis-Transfer der ELAG mit der Universität Mainz. Da ging es um die Ausbildung künftiger ErwachsenenbildnerInnen. Ein Projekt, das ich aktuell zusammen mit Isa Mann, der Leiterin der Evangelischen Erwachsenen- und Familienbildung Mainz durchführe, ist „Ge-

sundheitsbildung in der Stadt“. Ein großes Projekt, in das die ELAG seit 2008 eingebunden ist, ist das Projekt Alphabetisierung und Grundbildung. In diesem Bundesprojekt arbeiten mehrere Weiterbildungsträger und Universitäten ländereübergreifend an der Angebotsentwicklung und der Qualifizierung von KursleiterInnen. Wir haben in verschiedenen Orten Alphabetisierungskurse überhaupt erst etabliert. Es war eines meiner Ziele, unseren Kirchengemeinden und unseren Einrichtungen diesen Schwerpunkt nahe zu bringen, denn Kirchengemeinden haben eben besondere Zugänge zu diesen Menschen. Einige von unseren Mitgliedereinrichtungen haben das Thema auch aufgegriffen und wollen darin weiterarbeiten. Im November beginnt unser vom Land gefördertes Anschlussprojekt „Alphanetz“. Gemeinsam mit den Volkshochschulen und „anderes lernen“ wollen wir in sechs Regionen in Rheinland-Pfalz Netzwerke aufbauen, bestehend aus Bildungseinrichtungen und den relevanten Akteuren im Sozialraum, um Menschen mit Schwächen oder Lücken in der Grundbildung Angebote machen zu können.

Dieses Netzwerk macht dann die Angebote.

Das Netzwerk hat vor allem die Aufgabe, andere Menschen für dieses Problem zu sensibilisieren und den Betroffenen dann vor Ort Angebote zu machen. Für die EEB besonders interessant ist eine Fortbildung für Ehrenamtliche, die später im Eins-zu-eins-Unterricht mit Analphabeten arbeiten sollen, parallel zu einem Kurs oder als Brücke, bevor ein Kurs beginnt oder wo kein eigener Kurs zustande kommt. Das können wir tun, das machen Volkshochschulen nicht. Das ist unser Verbandsinteresse.

Wie wird das finanziert?

Es gibt im Netzwerk eine Anschubfinanzierung. Für reguläre Alphabetisierungskurse gibt es in Rheinland-Pfalz Zuschüsse. Der Eins-zu-eins-Unterricht wird nicht finanziert. Aber unsere Erfahrung sagt, dass ein solches Angebot ein hilfreicher Einstieg sein kann und dann vielleicht auch ein finanzierbarer Kurs entsteht. Neben solchen persönlichen Hilfe ist Alphabetisierung eine große politische Aufgabe, mit der sich auch die Kirchen befassen müssen.

Ja, das ist ein lohnendes und ambitioniertes Projekt für die EEB. Gibt es noch etwas aus deiner Arbeit hier in der Geschäftsstelle, was oben aufliegt?

Eine wichtige Funktion der Geschäftsstelle ist die aktive Vernetzung sowohl nach innen wie nach außen. Ich bin in vielen Gremien, so auch in der wichtigen Statistikkommission, wo über Förderfähigkeit und Qualität verhandelt wird. Lobby-Arbeit ist ein Schwerpunkt, die die Arbeit vor Ort absichert.

Du bist in den verschiedenen Gremien des Dachverbandes, der DEAE. Nun noch ein kurzes Spotlight zur DEAE, ihrer Arbeit und ihrer Unterstützungsfunktion.

Ich bin Mitglied der Konferenz der Geschäftsführenden. Das ist ein spannendes Gremium, weil der Austausch auf der Bundesebene die Arbeit auf der Landesebene sehr anregt und unterstützt. In diesem Gremium beschäftigten wir uns in den letzten Jahren leider überwiegend mit den Umstrukturierungen der DEAE.

Die DEAE war mit sich selber beschäftigt.

Schon, aber das wurde uns auch aufgefordert. Die Tagungen anlässlich der Mitgliederversammlungen finde ich sehr sinnvoll, weil wir dort bundesweite Themen aufgreifen, die im Alltag nicht so präsent sind, diesen aber mitbestimmen. Da wird das evangelische Profil deutlich und geschärft. Neu war für mich in der DEAE die enge Zusammenarbeit von ErwachsenenbildnerInnen mit PfarrerInnen. Das war für mich gerade am Anfang oft wie eine Fortbildung in Sachen EEB. Die DEAE ist mir aber jetzt vor allem als Bundesvertretung der EEB wichtig.

Noch diese Frage. Wenn du zurückblickst in deine Berufsvita, was ist das Spezifische in der Evangelischen Kirche, in der Evangelischen Erwachsenenbildung? Wie stellt sich denn die Kultur in der Evangelischen Kirche, in der Evangelischen Erwachsenenbildung dar im Vergleich zu den Arbeitsfeldern, in denen du sonst tätig warst oder in denen du freiberuflich tätig bist?

Die EEB ist eingebunden in die Kirche und doch ein öffentliches Weiterbildungsangebot. Diese Besonderheit bringt manchmal Schwierigkeiten, weil die Arbeitsstellen Fachbereiche oder Fachabteilungen in kirchlichen Dienststellen sind oder von der Kirche finanzielle Zuschüsse erhalten. Die existierenden Hierarchien

beschneiden die Selbstständigkeit von Erwachsenenbildung. Leider kommen zu dieser Abhängigkeit noch die andauernden Strukturreformen und Sparbeschlüsse hinzu.

Siehst du es so, dass die Programmunabhängigkeit damit unterlaufen wird?

Ja, ich sehe die Selbstständigkeit der Erwachsenenbildung schwinden, und damit natürlich die Programmhöhe.

Was bedeutet das denn: „die Selbstständigkeit schwindet“? Werden Erwachsenenbildungsstellen z.B. Ämtern oder Organisationseinheiten zugeordnet, die ganz andere Organisationsziele haben?

Zumindest gibt es Tendenzen, Erwachsenenbildung in andere Fachbereiche zu integrieren oder der Erwachsenenbildung mehr innerkirchliche Aufgaben zuzuweisen, wie die interne Fortbildung von MitarbeiterInnen. Das ist dann keine öffentliche Weiterbildung mehr. In allen strukturellen Änderungsdiskussionen auf verschiedenen kirchlichen Ebenen wird oft der grundlegende Charakter öffentlich unterstützter Weiterbildung übersehen: dass Steuergelder für die demokratische Meinungsbildung Erwachsener zur Verfügung gestellt werden. Wenn wir als ELAG dies nutzen, dann bringen wir in die Gemeinden ein erweiterndes Element ein: Erwachsenenbildungsangebote richten sich nicht nur an sowieso an Kirche gebundene Zielgruppen, sondern an alle Interessierten. Dies eröffnet auch den Kirchen neue Potenziale. Aber leider scheinen einige innerkirchliche

Strukturänderungen darauf gerichtet, nur noch mehr oder weniger eng verstandene „Kernbereiche“ zu bedienen. Hier wäre eine erwachsenenpädagogische Diskussion über „Zielgruppen“ viel nützlicher als Stelleneinsparungen.

Die Strukturveränderungen sind noch nicht abgeschlossen, aber da besteht durchaus eine große Gefahr, dass Erwachsenenbildung das Profil verliert, das sie in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat.

Die DEAE ist 50 Jahre alt geworden, und in den 70er Jahren hat sich das Programmprofil der EEB herausgebildet.

In der BRD-Geschichte war gerade die Evangelische Erwachsenenbildung in vielem Vorreiter, Vorbild für andere. Und jetzt sehe ich eine ganz starke Beschneidung dieser freien, engagierten und gesellschaftsbezogenen Arbeit.

Das wäre ja heute auch wieder dran, angesichts der ökologischen Probleme, des entfesselten Kapitalismus, der Finanz- und Bankenkrise, von entgrenzter Arbeitswelt ... Nicht ohne Grund bestimmt das Thema Burn-out die Schlagzeilen ...

Sicher. Wir brechen solche brisanten Probleme auf die Gemeindeebene herunter. Zum Beispiel greifen wir mit dem Projekt Gesundheitsbildung auch auf, dass „Heil und Heilung“ genuine Themen der Evangelischen Erwachsenenbildung sind. Andere Weiterbildungsträger können dies in dieser Form überhaupt nicht. Da sind der theologische Hintergrund und das christliche Menschenbild ein echter

„Mehrwert“. Aber das fordert auch, den Horizont der traditionellen Kirchengemeinde zu erweitern.

Zum Abschluss: Was ist in Deiner Arbeit noch besonders wichtig – im Sinne einer Zusammenfassung?

Als eine meiner Kernaufgaben sehe ich die Stärkung der Evangelischen Erwachsenenbildung, sowohl nach innen (also in Bezug auf die Mitgliedskirchen) wie nach außen (also in Bezug auf die öffentliche Weiterbildungspolitik). Ich unterstreiche: ganzheitliche Bildung von Erwachsenen. Das heißt vor allem, dass ich mich dem Land gegenüber dafür einsetze, dass die Förderung der Allgemeinen Weiterbildung erhalten bleibt oder verbessert wird, damit die Arbeit in den landeskirchlichen Stellen und den Kirchengemeinden abgesichert bleibt. Einen Schwerpunkt meiner alltäglichen Arbeit bildet die Professionalisierung der ELAG, um auch künftig eine zentrale Rolle in der Weiterbildungslandschaft von Rheinland-Pfalz zu spielen.

*Vielen Dank für das Gespräch.
Das Gespräch führte Petra Herre.*

Karola Büchel

Geschäftsführerin der Evangelischen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Rheinland-Pfalz e.V.

Kaiserstr. 19

55116 Mainz

karolabuechel@elag.de